



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bülow, Friedrich von: Suworow´s Marsch durch die Schweiz im Jahre 1799.
I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Suworow's Marsch durch die Schweiz im Jahre 1799.*)

Von Friedrich von Bülow.

I.

Der für Oestreich so unglückliche Feldzug von 1796 hatte durch den Frieden von Campo Formio seinen Abschluß erreicht. Die französischen Truppen räumten das noch von ihnen besetzte Gebiet und gingen in Italien hinter die Ettsch, in Deutschland hinter den Rhein zurück. Frankreich stiftete aus den ihm in Italien neu hinzugetretenen Gebietstheilen die cisalpinische Republik. In einem geheimen Vertrage erhielt Oestreich für seine verlorene Provinz den Besitz von Venedig. Der Rastatter Congreß trat im December 1797 zusammen, um die Angelegenheiten Deutschlands zu ordnen, doch ehe derselbe auch nur einen Schritt vorwärts gethan, sorgte schon die französische Republik dafür, daß die Brandsackel des Krieges von Neuem geschürt wurde. Im Februar 1798 rückte eine französische Armee in die Schweiz ein, ohne daß letztere hierzu irgendwie Veranlassung gegeben und behielt sie, mit Ausnahme Graubündens, das sich an Oestreich angeschlossen, besetzt. — Zu derselben Zeit wurde der Kirchenstaat ohne ausreichenden Grund occupirt und der Papst mußte flüchten. Im Mai 1798 segelte Napoleon nach Aegypten, unterwegs nahm er Besitz von Malta und löste den dort residirenden Maltheserorden auf. —

Besonders dieser letzte Punkt wurde eine Hauptveranlassung zur zweiten Coalition. Der Kaiser Paul von Rußland war erster Protector des Ordens und hielt sich persönlich durch diese That so beleidigt, daß er sich dem nun bildenden Bündniß zur Bestrafung aller dieser Uebergrieffe angeschlossen. Die Coalition wurde gebildet aus Oestreich, Rußland, England, Sicilien und der Türkei. Schon im November 1798 eröffnete Sicilien, damals noch allein stehend, den Krieg durch einen Angriff auf das römische Gebiet; es wurde

*) Zum näheren Verständniß der Details ist J. M. Ziegler's 3. Karte der Schweiz oder die Dufour'sche Generalstabskarte zu empfehlen.
Grenzboten I. 1876.

vollständig geschlagen und seiner Provinzen auf dem Festlande hierdurch beraubt. — Im December rückte eine französische Armee in Piemont ein, verjagte ohne jeden Grund den König, der nicht einmal zur Coalition gehörte, und nöthigte ihn, sich nach Sardinien zu flüchten. —

Rußland verpflichtete sich, vorläufig 50,000 Mann zu stellen. England unterstützte mit Subsidien und seiner Flotte. Sicilien und die Türkei blieben ziemlich indifferent.

Die Aufstellung der gegenseitigen Streitkräfte bei Beginn des Feldzuges war folgende: A. Verbündete. — 1. Erzherzog Karl stand mit 92,000 Oestreichern zwischen Lech und Isar. — 2. General Hoze mit 26,000 Oestreichern in Vorarlberg und Graubünden. — 3. General Bellegarde mit 47,000 Mann Oestreichern in Tyrol. 4. General Kray mit 75,000 Oestreichern in Italien hinter der Etsch. — Zu den österreichischen Truppen in Italien sollten noch die obenerwähnten 50,000 Mann Russen stoßen. Der Oberbefehl dasselbst wurde dem russischen Generalfeldmarschall Grafen Suworow-Kymnikski übertragen; unter ihm kommandirte General Melas die Oestreicher.

B. Französische Republik. — 1. Gegen Erzherzog Karl die sogenannte Donauarmee 38,000 Mann unter Jourdan. 2. Eine Observationsarmee von 10,000 Mann am Mittelrhein, die zu Festungsbesatzungen verwandt wurde. — 3. Gegen General Hoze und Bellegarde in Tyrol und Graubünden, Massena mit 30,000 Mann in der Schweiz. — 4. In Oberitalien Scherer mit 60,000 Mann. — 5. In Unteritalien Macdonald mit 25,000 Mann.

Als am 3. März 1799 die französische Donauarmee bei Kehl und Basel über den Rhein ging, war österreichischer Seits ein allgemeiner Feldzugsplan noch nicht entworfen. Der Hofkriegsrath in Wien war damit nicht fertig geworden und die einzelnen österreichischen Corps agirten auf eigne Hand. Im Hofkriegsrath, berücktigten Andenkens, saßen damals ganz unfähige Elemente, alte abgelebte Generale, Federhelden des grünen Tisches, die theilweise niemals eine Kugel pfeifen gehört. Das Präsidium führte der österreichische Premierminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Thugut. Er war nie Soldat gewesen, in übergroßer Eitelkeit und Selbstsucht glaubte er aber Alles zu verstehen. Von ihm persönlich wurden die Feldzugspläne entworfen und rein militärische Anordnungen erlassen. Seine Organe durften keinen Widerspruch erheben. — Man wird später sehen, was dieser Baron Thugut auch durch seine intrigante Politik dem Allgemeinen geschadet und wie es ihm hauptsächlich zu danken ist, daß dieser Feldzug mit all seinen großen Siegen doch keinen Nutzen brachte, die Coalition darüber auseinander ging und es Napoleon dadurch ermöglicht wurde, später vor Wien zu erscheinen, um Oestreich einen schmachvollen Frieden zu dictiren.

Der Verlauf des Feldzugs war nun folgender: Am 3. März ging die französische Donauarmee bei Kehl und Basel über den Rhein und dirigierte sich in die Gegend von Tuttlingen, wo sie vorläufig unthätig stehen blieb. Erzherzog Karl concentrirte zur selben Zeit seine Armee hinter dem Lech und rückte in langsamen Märschen Jourdan entgegen. — In dem Zeitraum vom 6. — 25. März werden die Oesterreicher durch die französische Schweizerarmee unter großen Verlusten aus Graubünden vertrieben und Recourbe und Dessalus bringen bis in Tyrol ein. — Am 21. März schlägt der Erzherzog den General Jourdan bei Ofterach, den 25. bei Stockach. Die Trümmer der französischen Donauarmee gehen über den Rhein nach Frankreich zurück. Der Erzherzog beutet jedoch seinen Sieg nicht aus; trotz der numerisch bedeutenden Uebermacht läßt er die Franzosen ruhig abziehen, hat jedoch die Absicht, sich mit 30.000 Mann nach der Schweiz zu werfen. —

In Italien geht Scherer am 24. März über den Mincio. — Nach den unentschiedenen Gefechten bei Pastrengo, Verona und Legnago schlägt der den Oberbefehl interimistisch führende österreichische General Kray am 5. April die Franzosen vollständig bei Magnano und Verona. Die französische Armee geht über den Mincio, demnächst hinter die Adda und Djlio zurück. — Am 9. April trifft Melas in Italien ein, den 14. April das erste Contingent Russen unter Rosenberg, 17.000 Mann. Am 15. April erscheint Suworow im Hauptquartier zu Valeggio. —

Suworow, der Sohn eines Predigers, wurde am 13. November 1729 in Finnland geboren. Er erhielt eine eingehende Bildung, die er auch sein ganzes Leben bestrebte weiter zu vervollkommen. Es ist unrichtig, ihn, wie es so oft geschieht, für einen Halbwilden zu halten. Unter rauher Decke verbarg er ein für damalige Zeiten bedeutendes Wissen. Seine große Liebe für den Soldatenstand ließ ihn früh in die Armee eintreten. Sehr bald zum Officier befördert, machte er den Feldzug gegen die Schweden in Finnland mit, darauf den siebenjährigen Krieg, den Feldzug gegen Polen, 1773 gegen die Türken, 1777 in der Krim, 1781 schlägt er als commandirender General die Türken bei Kinburn, später bei Rymnik, die Polen bei Praga. Für die Schlacht bei Rymnik wurde er in den Grafenstand erhoben mit dem Beinamen Rymnikski. Ueberall zeichnete er sich aus, überall heftete sich der Sieg an seine Fahnen. — Er war jedenfalls ein außerordentlicher Mensch. Mäßigkeit, Thätigkeit, Strenge gegen sich und Andre, verbunden mit wohlwollendem Herzen, waren die Grundzüge seines Charakters. Durch sein äußerlich rohes und oft cynisches Benehmen, durch Verachtung alles Aufwandes und seltene Furchtlosigkeit, machte er sich zum Liebling seiner Soldaten. Für seinen feurigen Willen gab es kein Hinderniß, kein Opfer konnte ihn von der Ausführung eines einmal beschlossenen Unternehmens zurückhalten.

— Von kleiner Figur, mehr schlank, als beleibt, prägte sich besonders in Kopf und Augen eine ungemeine Intelligenz aus. Obschon damals 70 Jahr alt, als er das Commando in Italien übernahm, war er doch noch von einer geistigen und körperlichen Frische, wie sie in dieser Art höchst selten vorkommt. Seine Redeweise war schnell, abgebrochen, oft laconisch. — Seine tactischen Grundsätze lassen sich in Folgendem zusammenfassen: nur angriffsweise verfahren; schnelle Märsche, ungestümer Angriff, blanke Waffe; keinen Methodismus, nur richtigen militärischen Blick; dem Feldherrn unbeschränkte Gewalt; den Feind nur in offenem Felde angreifen und schlagen; mit Belagerungen keine Zeit verlieren; nie durch Besetzung einzelner Punkte seine Kräfte zersplittern. Solche tactische Ideen entsprachen nicht dem Methodismus auch der besten Generale jener Zeit und vertrugen sich vor allen Dingen nicht mit dem Pedantismus des Wiener Hofkriegsraths. Die speciellen Anordnungen für das Gefecht entsprachen natürlich ganz diesen Grundsätzen. Die Schreibweise Sumorow's war höchst originell, nachfolgender Brief mag als Beleg dienen. Der General Melas hatte sich mit seinem Corps bei einem Marsche verspätet und die Schuld hierfür auf das Regenwetter geschoben; außerdem hatten sich Officiere über zu große Anstrengung beklagt. Sumorow erließ in Bezug darauf folgendes Schreiben:

„Es ist mir zu Ohren gekommen, daß sich die Infanterie beklagt, wenn ihr hier und da die Füße naß werden. Hieran ist das Wetter Schuld. Die Märsche werden im Dienst Ihres Durchlauchtigsten Monarchen gemacht. Nach gutem Wetter seufzen nur Weiber, Stutzer und Faulenzer. Die Schreier, welche sich über den Dienst beschweren, müssen als Egoisten des Dienstes entseht werden. Im Kriege muß man Entschlüsse fassen und sie ungesäumt auszuführen wissen, um dem Feinde nicht Zeit zu geben sich zu besinnen. Wer krank ist, mag zu Hause bleiben. Italien muß von den Gottlosen und den Franzosen befreit werden; ein jeder ehrenhafter Officier ist verpflichtet sich für diesen Zweck aufzuopfern. In keiner Armee können Leute geduldet werden, welche raisonniren. — Militärischer Blick, Schnelligkeit, Ungestüm! Für diesmal genug! Sumorow.“ Der Chef seines Generalstabes war der österreichische General von Chasteler. Als Sumorow seine Offensivbewegungen in Italien begann, rieth ihm derselbe zuerst zu einer Reconnoiscirung, dem beliebten Manöver der Oesterreicher. — Sumorow antwortete ihm wörtlich: „Des reconnaissances! je n'en veux pas; elles ne servent qu'aux gens timides et pour avertir l'ennemi qu'on arrive, — on trouve toujours l'ennemi, quand on veut. Des colonnes, la bayonnette, attaquer, enfoncer, voilà mes reconnaissances!“ —

Wie schon gesagt, traf Sumorow am 15. April in Valeggio ein und begann sofort die Vorbereitungen zur Offensivbewegung; er schlägt Moreau,

der an Scherer's Stelle den Oberbefehl erhalten, den 27. April bei Cassano. Moreau geht über den Po, dann über die Appenninen nach der Riviera zurück. Sumorow macht sich an die Belagerung der vielen größeren und kleineren Festungen. —

In der zweiten Hälfte des Monat April werden durch den österreichischen General Bellegarde, die französischen Generale Lecourbe und Dessalus, zuerst aus Tyrol, demnächst aus Graubünden, dem Engadin und Veltlin vertrieben, sie ziehen sich nach der Westschweiz zurück. — Erzherzog Karl bleibt unbeweglich 6 Wochen bei Stockach stehen, statt mit kräftiger Offensive sogleich nach der Schweiz zu gehen. In Italien erstrebt Moreau eine Vereinigung mit Macdonald, der aus Unteritalien zu dem Behufe abrückt, um dann wieder die Offensive ergreifen zu können.

Sumorow erhält den Befehl, seine Operationen nicht weiter auszudehnen, wie es sein Wille war, sondern abzuwarten. Er bezieht ein Lager bei Turin. Endlich ergreift Erzherzog Karl die Offensive und will sich mit dem General Hohe, der den Rhein vom Bodensee bis zu seinem Ursprung besetzt, vereinigen. Hohe geht am 22. Mai bei Balzers und Meiningen, der Erzherzog den 20. und 23. bei Stein und Klein Paradies über den Rhein. Massena versäumt den richtigen Moment die Corps einzeln zu schlagen und die Vereinigung findet Statt. Massena zieht sich in die besetzte Stellung von Zürich zurück. Am 4. April greift ihn der Erzherzog daselbst mit 60,000 gegen 40,000 Mann an. Der Angriff wird abgeschlagen. Dennoch räumt Massena in der darauf folgenden Nacht die Stellung, weil sie ihm zu unsicher, geht über die Limmath und verschanzt sich von Neuem auf den Höhen des Uetli. Der Erzherzog folgt nicht, besetzt nur Zürich und die beiden Armeen bleiben in dieser Situation kaum $1\frac{1}{2}$ Meilen von einander entfernt, fast 3 Monate unbeweglich stehen.

Inzwischen war der General Macdonald mit 36,000 Mann aus Unteritalien am 29. Mai in Toscana angelangt. Moreau, der noch in der Riviera stand, hatte seine Armee wiederum auf 20,000 Mann gebracht. Beide Armeen sollten die Appenninen überschreiten und sich in der Poebene vereinigen. — Sumorow vereitelt diesen Plan; er wirft sich mit nur 26,000 Mann auf den über die Appenninen debouschirten Macdonald und schlägt ihn am 16. Juni am Tidone, am 17., 18. und 19. Juni in der blutigen Schlacht an der Trebbia, Macdonald muß mit den Trümmern seiner Armee, in vollständiger Auflösung, eifrig verfolgt, wiederum über die Appenninen zurück. Inzwischen war auch Moreau debouschirt; Sumorow eilt ihm entgegen. Moreau weicht einer Entscheidung aus und bezieht wiederum seine alte Stellung in der Riviera. Moreau und Macdonald vereinigen sich dann an der Meeresküste und warten Verstärkungen ab. — Sumorow erhält Befehl, nicht zu folgen.

— Die Festungen Mantua, Turin, Alessandria, Tortona fallen. Joubert bekommt den Oberbefehl über die französische Armee in Italien, und erhält 12,000 Mann Verstärkungen. Am 5. August trifft er bei der Armee ein, beginnt am 9. seine Offensivbewegungen und steigt über die Appenninen. Suworow rückt ihm sofort entgegen und schlägt ihn glänzend am 15. August bei Novi. Joubert fällt. Die Franzosen erleiden eine vollständige Niederlage. Die Reste der Armee flüchten nach der Riviera zurück.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die gleichzeitigen Begebenheiten in der Schweiz. —

Wie schon erwähnt, standen sich die beiden Hauptarmeen fast 3 Monate vom 6. Juni bis Ende August unthätig gegenüber. Das Stärkeverhältniß war der Art, daß der Erzherzog in dem Rayon zwischen Züricher- und Bodensee über 45,000 Mann, dagegen Massena nur über 26,000 Mann zu verfügen hatte. Außerdem vermandten die Oestreicher 26,000 Mann zur Besetzung einer Linie, zwischen Züricher- und Vierwaldstättersee, dem Thal der Reuß von Altdorf bis zum St. Gotthardt und von da bis zur oberen Rhone; Auch war der Simplon und der große St. Bernhard in ihren Händen. Diese Aufstellungslinie umfaßte 25 Meilen; derselben gegenüber in angemessener Entfernung standen 25,000 Franzosen. Massena wurde Anfang August vom Directorium zum Angriff gedrängt. Da er viel zu schwach war, gegen die Hauptarmee des Erzherzogs offensiv vorzugehen, beschloß er, um mehr die Aufmerksamkeit desselben von sich abzulenken, an einem bestimmten Tage, auf verschiedenen Punkten, die oben detaillirte Aufstellung der Oestreicher anzugreifen. Dieß geschah am 14. August, einen Tag vor der Schlacht bei Novi. Dieser Angriff gelang vorzüglich. Die Oestreicher wurden aus dem Rhone-Thal an den Lago maggiore, aus dem Reußthal in das Rheinthal, von der Sihl hinter die Linth getrieben.

Zur selben Zeit ließ auch die französische Rheinarmee wiederum Etwas von sich hören, sie sollte auf 50,000 Mann gebracht werden; mit der Bildung derselben ging es jedoch sehr langsam vor sich und waren von dieser Seite ernstliche Besorgnisse nicht zu befürchten, zumal die schon lange vorbereitete Landung eines russisch-englischen Corps in Holland, unter Befehl des Herzogs von York jetzt ins Werk gesetzt wurde und die ganze Aufmerksamkeit des Directoriums dorthin gerichtet war. — Mitte August traf das zweite russische Contingent, 28,000 Mann unter General Korsakow bei Zürich ein. Das Hauptcorps des Erzherzogs hatte durch diesen Zuwachs eine momentane Höhe von fast 80,000 Mann erreicht. Jetzt tritt eine Aenderung in der ganzen Sachlage ein, die eine vollständige Verschiebung in der Aufstellung der verbündeten Streitkräfte hervorruft. Der Hofkriegsrath in Wien hatte nämlich einen neuen Feldzugsplan entworfen, der auch leider von Rußland und Eng-

land acceptirt wurde. Der Erzherzog sollte hiernach zuerst die Franzosen aus der Schweiz vertreiben und dann mit der ganzen österreichischen Schweizer und Tyroler Armee gegen den Rhein ziehen. Sumorow sollte mit dem russischen Corps aus Italien nach der Schweiz marschiren, sich mit Korsakow vereinigen und dort den Oberbefehl übernehmen, Melas als Höchstcommandirender in Italien bleiben.

Die Gründe, welche Oesterreich zu diesem neuen Feldzugsplan bewogen, waren im Allgemeinen folgende. Den Kaiser Paul leiteten bei diesem Kriege nur edle Motive; ihm war Zweck des Krieges, die vertriebenen Dynastien wieder auf ihren Thron zurückzuführen, Frankreich zu züchtigen und dem Unwesen daselbst durch Wiedereinsetzung des Königthums ein Ende zu machen. In diesem Sinne verfuhr auch Sumorow als Oberfeldherr in Italien, setzte die Behörden wieder ein, organisirte die aufgelösten Armeen und rief die flüchtigen Fürsten zurück. Dieß lag aber nicht in dem Willen Oesterreichs. Oesterreich wollte vielmehr gerade das Gegentheil und streckte, bevor schon der Krieg beendet, seine habgierigen Hände nach allen Seiten aus. Der größte Theil von Piemont, die mittelitalienischen Herzogthümer, sogar Theile des Kirchenstaates, Neapels, Baierns und der Schweiz, sollten ihm zur Abrundung seiner Grenzen dienen. — Alles was Sumorow im Sinne Kaiser Paul's in Italien angeordnet, befahl Oesterreich unter nichtigen Gründen wieder rückgängig zu machen. Da Sumorow sich dem auf das Entschiedenste widersetzte, so sann der allvermögende Minister Thugut auf Mittel, ihn möglichst aus Italien zu entfernen. Vielleicht hat auch Erzherzog Karl zu diesem Entschluß mit beigetragen. Ihm war es offenbar unangenehm, mit den Russen gemeinsam zu kämpfen, auch sah er ungern Sumorow als Rivalen auf der Höhe seines Ruhmes neben sich. Da persönliche Kränkungen, oft der niedrigsten Art und die mannichfaltigsten Intriguen des Hofkriegsraths bei dem Feldmarschall Nichts fruchteten, so sollte ihm nun durch den veränderten Feldzugsplan eine andre Thätigkeit angewiesen werden und man hoffte so, endlich freies Spiel in Italien zu bekommen. Im Geheimen wurden sogar seitens Oesterreichs Verhandlungen mit Frankreich zur Abschließung eines Separatfriedens angeknüpft, in der Hoffnung auf diese Weise möglichst viel und sicher zu erlangen; dieselben zerschlugen sich jedoch. Kaiser Paul, obwohl durch vielfache Andeutungen Sumorow's mißtrauisch gemacht, willigte doch endlich, auf wiederholtes Drängen Oesterreichs, in die Veränderungen des Feldzugsplans. Sumorow erhielt die Ordre, mit den Russen Italien zu verlassen.

Was geschah nun aber? Der Hofkriegsrath hielt es plötzlich nicht mehr für nöthig, daß der Erzherzog erst die französische Armee aus der Schweiz vertreiben und die Ankunft Sumorow's demnächst abzuwarten habe, wie genau festgesetzt, — sondern in dem Moment, als Sumorow seine Bewegungen

gegen den St. Gotthardt begann, bekam der Erzherzog Befehl, die Schweiz zu verlassen, der Einfall einer kleinen französischen Heeresabtheilung in Deutschland mußte ganz unmotivirt als Vorwand dienen. Nur ein kleineres österreichisches Corps unter General Hoze sollte vorläufig noch dort bleiben. Der Erzherzog glaubte sich, trotz seiner dreifachen Uebersahl, nicht stark genug gegen Massena, dagegen wurde Korsakow, jetzt halb so stark als Massena, allein dem Feinde gegenüber gelassen.

Am 27. August beginnen die Rückzugsbewegungen des Erzherzogs aus der Schweiz. Nach seinem Abzuge waren die russisch-österreichischen Truppen, daselbst also vertheilt: Korsakow stand mit 24,000 Mann Russen in und bei Zürich und hatte mit denselben noch das rechte Ufer der Limmath und der unteren Aar besetzt. 2500 Oesterreicher und Schweizer deckten das östliche Ufer des Züricher Sees. General Hoze vertheidigte mit 8000 Mann die untere Linth zwischen Züricher und Wallenstädter See. Jellachich stand mit 5000 Mann bei Sargans, Linken schützte mit 6500 Mann Graubünden und das Oberrheinthal bis Dissentis.

Die Aufstellung der französischen Armee, welche Verstärkungen erhalten hatte, war dagegen folgende. Die Hauptmacht unter Massena's persönlichem Befehl, 34,000 Mann gegenüber den Truppen Korsakow's, stand auf dem linken Ufer der Limmath; die Division Soult, 11,500 Mann, längs des linken Ufers des Züricher See's und des linken Ufers der unteren Linth bis zum Wallenstädter See; die Division Lecourbe deckte die Zugänge der Linth und Reuß und zwar, die Brigade Molitor 3500 Mann im oberen Linththal, die Brigade Guclin 3500 Mann auf dem St. Gotthardt, die Brigade Loison 4800 Mann längs der Defiléen der oberen Reuß, im Schächen und Muotta-Thal. Das Hauptquartier Lecourbe's war in Altdorf. —

Sumorow dagegen hatte sich nach der Schlacht bei Novi in Italien zu ruhigem Verhalten genöthigt gesehen. Jede Offensivbewegung war ihm verboten; die letzten noch in den Händen der Franzosen befindlichen Festungen fielen. Sumorow erhielt vom Kaiser Paul den Namen Sumorow-Italiski und wurde mit einer Menge der bedeutendsten Auszeichnungen beehrt. Als der Befehl zum Abmarsch des russischen Corps einging, lag dasselbe im Lager bei Alessandria. Es setzte sich sofort in Eilmärschen in Bewegung, so daß am 15. September das Städtchen Taverne, am Fuße des Monte Genere erreicht wurde, von wo man in 3—4 Tagemärschen bis zum St. Gotthardt gelangen konnte. —

Der russische Oberfeldherr hatte zwischen mehreren nach der Schweiz führenden Straßen zu wählen. Er konnte über Chiavenna und den Splügen oder über Bellinzona und den Bernhardin marschiren; ungehindert in das Rheinthäl debouschiren, dort mit Linken sich vereinigen um dann über Chur

und Sargans vorzugehen. Er wählte aber die dritte Straße, welche von Bellinzona über den St. Gotthardt an die obere Reuß führt. Auf diesem Wege mußten freilich die Russen den Feind vom St. Gotthardt vertreiben und sich durch fortlaufende Defilées den Weg bahnen. Der Hauptübelstand lag jedoch darin, daß diese Straße bei Altdorf ein Ende hatte und die weitere Communication für größere Truppenkörper nur per Schiff über den Vierwaldstädter See möglich war. Außerdem konnten auf derselben nur geringe Vorräthe und Feldartillerie gar nicht mitgeführt werden. Unbegreiflicher Weise war Suworow auf den ersten Punkt durch die zahlreichen Generalstabsofficiere aller Chargen nicht aufmerksam gemacht worden. Die Russen weisen die Schuld den österreichischen Generalstabsofficieren zu, welche dem Stabe Suworow's beigegeben waren, weil man doch von ihnen und auch wohl mit Recht eine Kenntniß des Landes voraussetzen berechtigt war. Er selbst erstrebte nur eins: die schnellste Vereinigung mit Korsakow, um dem Feinde sofort einen entscheidenden Schlag beizubringen. Die Straße über den St. Gotthardt schien ihm hierzu der direct kürzeste Weg. Der Feldmarschall persönlich ist festen Glaubens gewesen, daß am rechten Ufer des Vierwaldstädter Sees eine Straße nach Schwyz führe. Seine Disposition läßt keinen Zweifel darüber. —

Der allgemeine Feldzugsplan ging, nachdem der Erzherzog abmarschirt war, dahin: Während die russischen Truppen aus Italien über den St. Gotthardt in das Reußthal eindringen, sollten Jellachich, Hoze und Sinken die Franzosen von der Linth zurückdrängen und Korsakow über die Rimmath Massena entgegen gehen. Massena von allen Seiten angegriffen, und durch die Bewegungen Suworow's im Rücken bedroht, sollte dann gezwungen werden, seine starke Position aufzugeben. Dieser Feldzugsplan war jedenfalls nur unter den günstigsten Verhältnissen glücklich zur Ausführung zu bringen. Die projectirte Bewegung war eine concentrische, das Centrum hatte jedoch Massena in Händen. Die einzelnen Abtheilungen der Verbündeten, über 30 Meilen auseinandergezogen, waren durch theilweise unübersteigliche Hindernisse vorläufig von einander getrennt und sollten allmählig die Verbindung und die Concentration herstellen. Das numerische Uebergewicht besaß Massena; seine Truppen waren im Gebirgskriege sehr geübt und mit dem Terrain bekannt, mit Leichtigkeit konnte er sich auf die in Bewegung gesetzten Colonnen werfen, ihre Vereinigung verhindern und sie einzeln schlagen. *) —

*) Die für den Einmarsch in die Schweiz designirten russischen Truppen hatten folgende Einteilung: A. Corps des General Derselben 10,000 Mann Avantgarde. Fürst Bagration. 2500 Mann. 1. Division. General Schweikowsky. 4400 Mann. 2. Division. General Förster. 3100 Mann. — B. Corps des General Rosenberg 6000 Mann. Außerdem war jedem Grenzboten I. 1876.

Unter Zustimmung Korsakow's und der österreichischen Generale wurde nun folgende Disposition festgesetzt: Das russische Corps Dersfelden hatte im Verein mit der österreichischen Brigade Strauch, die zur italienischen Armee gehörte, von Bellinzona den Ticino aufwärts vorzudringen und den St. Gotthardt in der Front anzugreifen, während das Corps Rosenberg durch das Blegno Thal über St. Maria und den Luckmanier nach Dissentis in das obere Rheinthal marschiren und dann sich gegen den Oberalp-See in den Rücken der feindlichen Stellung dirigiren sollte. Das Dorf Andermatt war als Vereinigungspunkt bestimmt. Oberst Strauch hatte auf dem St. Gotthardt zurückzubleiben, um den Rücken der russischen Armee demnächst zu decken. Um den Vormarsch der russischen Armee durch das Urner Roth und über die Teufelsbrücke zu erleichtern, war der österreichische General Aussenberg, welcher im Rheinthal bei Dissentis stand, beordert, sich über den Kreuzli-Paß durch das Maderaner Thal gegen Amsteg in Bewegung zu setzen, um abermals den Rücken des Feindes, welcher die Stellung im Reußthal vertheidigte, zu bedrohen. Die übrigen Truppen Linken's erhielten den Befehl von Ilanz über das Gebirge, durch das obere Linththal nach Glarus zu marschiren, um sich dort mit denen Jellachich's zu vereinigen, welcher von Sargans und Wallenstadt gegen Mollis vordringen sollte, — zu gleicher Zeit sollte auch Hohe über die Linth gehen, sich mit Jellachich und Linken vereinigen und sich gegen Einsiedeln dirigiren. Von hier war von Hohe den russischen Truppen unter Sumorow Cavallerie entgegenzusenden, während diese, nachdem sie den Feind aus dem oberen Reußthal verdrängt hatten, den Marsch bis Schwyz auf dem rechten Ufer des Vierwaldstädter Sees fortsetzen sollten. Korsakow hatte gleichzeitig Massena an der Rimmath anzugreifen. — Auf diese Weise hoffte Sumorow sich mit den österreichischen Truppen in Verbindung zu setzen, um sich dann zwischen dem Luzerner und Züricher See, demnächst auch mit Korsakow die Hand reichen zu können. — Den von Italien anrückenden Truppen war in dieser so complicirten Disposition, wie schon oben angedeutet, eine besonders schwere Aufgabe zu Theil geworden. Außer allen möglichen örtlichen Hindernissen, welche dieselben auf ihrem Marsch zu überwinden hatten, außer dem vom Feinde zu erwartenden Widerstande, bestand noch eine andre wesentliche Schwierigkeit, welche alle Berechnungen scheitern machen konnte: der Mangel an Lebensmitteln. — Der Weg über den St. Gotthardt war damals für Fuhrwerk völlig unpraktikabel, Sumorow konnte weder Gepäck noch Feldartillerie mit sich nehmen. Der ganze Train der russischen Truppen mußte auf einem weiten Umwege über Verona, Tyrol und Vorarlberg an das Ufer des Bodensees geschafft werden, die Feldartillerie hatte längs des Corps eine Anzahl Berggeschütze, Pioniere und Kosaken beigegeben. Die Armee betrug im Ganzen nicht mehr wie 20,000 Mann. — Der Großfürst Constantin begleitete die Armee.

Comer Seeß über Chiavenna und dann über Landeck und Bludenz nach Feldkirch zu gehen. — Als Ersatz für die Feldartillerie erhielten die russischen Truppen aus den Arsenalen Piemonts 25 Gebirgsgeschütze; zur Fortschaffung der Bagage konnte man nur Maulthiere verwenden. Suworow hatte deshalb frühzeitig den österreichischen General Melas beauftragt für die Gestellung von 1429 Maulthiern zu sorgen, die in Taverne in Bereitschaft gehalten werden sollten. Man hoffte so, außer einem dreitägigen Proviant, welchen die Leute mit sich zu führen hatten, noch einen viertägigen für die ganze Colonne fortschaffen zu können. War einmal der Einmarsch der russischen Truppen in das Gebirge erfolgt, so war auch nicht mehr auf Proviantzufuhren aus Italien zu rechnen. Suworow glaubte, daß er nur Schwyz zu erreichen brauche, um dort durch Vermittlung Korsakow's und Hoze's Lebensmittel in Ueberfluß zu erhalten. — Diese Berechnung erwies sich jedoch als falsch.

Der Feldmarschall hatte ursprünglich vorausgesetzt, den St. Gotthardt am 17. September erreichen und am 19. angreifen zu können. Er wollte möglichst überraschen und dem Feinde nicht Zeit lassen, seinen rechten Flügel zu verstärken. — Als er jedoch am 15. September in Taverne eintraf, fand er die schon 5 Tage vorher dorthin dirigirten Maulthiere nicht vor und war dadurch gezwungen, Halt zu machen. Wie entscheidend grade dieser Halt auf die ganze Kriegsbegebenheit eingewirkt, wird die Folge lehren. Der österreichische General Melas entschuldigte sich damit, daß die betreffenden Beamten wohl seinen Befehl nicht richtig aufgefaßt. Aus den officiellen Correspondenzen geht aber hervor, daß mindestens eine übergroße Lässigkeit, wenn nicht selbst eine neue Intrigue, um Suworow in große Verlegenheit zu bringen, vorlag. In zwei aus Taverne datirten Schreiben läßt der Feldmarschall seinen ganzen Unmuth gegen Kaiser Franz hierüber aus; an Kaiser Paul spricht er sogar von zweideutigen, schmählischen Versprechungen. Mit Mühe und Noth wurden nun ohne Hülfe der Oesterreicher 650 Maulthiere zusammengebracht und 1500 Kosackpferde zum Transport benutzt. — Am 20. September waren endlich alle Vorbereitungen vollendet. Suworow setzte die Generale Hoze und Korsakow von seinem Ausbruch aus Taverne in Kenntniß, mit dem Bemerkn, daß er am 27. September in Schwyz zu sein gedenke. — Am 21. September, an einem trüben regnerischen Tage näherten sich die russischen Truppen dem Fuße des St. Gotthardt. Das Corps Rosenberg, welches bei Bellinzona gestanden, marschirte den Ticino aufwärts bis Biasca und wandte sich dann von hier aus rechts in das Vlegno Thal. — Suworow selbst brach mit den übrigen Truppen von Taverne gegen Bellinzona auf. —

Wer heute im bequemen Reisewagen die Gotthardt-Straße befährt, der

wird sagen, es kann ja keine so große Schwierigkeit sein, auf derselben mit einer Armee zu marschiren. Er hat vielleicht auch nicht so Unrecht, denn die heutige Straße ist 18 $\frac{1}{2}$ Fuß breit, und die Steigung ist an keiner Stelle so bedeutend, daß man nicht in einem mäßig schweren Wagen stets im Trabe bleiben könnte. Damals existirte jedoch diese Verbindung Italiens mit der Schweiz noch nicht. Nur für zweirädrige Karren war der Weg bis Laverne geeignet, von da an war die Gotthardt-Straße ein durchschnittlich 11 Fuß breiter, nur für Maulthiere zu passirender, schlecht unterhaltener Saumpfad. Vom Monte Genere hinabsteigend, führt die Straße durch eine offene und flache Thalmulde in das Thal des Ticino und windet sich hier anfangs zwischen Weinbergen und Gärten fort. Die Abhänge der Berge zu beiden Seiten sind mit einer dichten Kultur bedeckt. Im Hintergrunde des Thals steht man hinter malerisch gruppierten Vorbergen die schneebedeckten Gipfel der Hochalpen. — Weiter aufwärts wird das Thal enger, das Grün verschwindet, — Steintrümmersfelder, starre Felsenwände ragen in dasselbe hinein. Die Straße wechselt oft von einem Ufer des Flusses zum andern, bis endlich in der Nähe von Airolo das Thal seinen Hauptabschluß durch den St. Gotthardt findet, der es gleichsam wie mit einem mächtigen Niegel verschließt.

Am 21. September marschirte die Avantgarde unter Fürst Bagration, gefolgt vom Corps Derselden von Laverne bis Bellinzona, den 22. bis Gironico. Die übrigen Truppen schlossen sich dem Corps Derselden an. Das Wetter war der Fortbewegung der Truppenkörper im höchsten Grade hinderlich. Es regnete in diesen Tagen unaufhörlich, eisige, heftige Winde wehten vom Gebirge. Da Alles natürlich bivouakirte, hatte man durch die kalte, feuchte Witterung viel zu leiden. Um 4 Uhr Morgens traten stets, nach alt hergebrachter Gewohnheit Sumorow's, sämtliche Truppen ihren Marsch an. Der Feldmarschall ritt auf einem kleinen zottigen unschönen Rosackensperde in seiner gewöhnlichen leichten Kleidung. Sein ganzer Anzug bestand aus einem weißen wollenen Hemde, weißen leinenen Beinkleidern; leinene Socken und Halbstiefel schützten die Füße; über die Schultern war ein dünner alter ungesättelter Mantel geworfen; auf dem Kopfe saß ein runder schwarzer Filzhut mit breitem Rande, unter dem das weiße Haar hervorflatterte. Ueber der zügelführenden linken Faust hing nach russischer Sitte eine Knute. Uniform zog Sumorow nur bei feierlicher Gelegenheit an.

Am 23. rückte die Armee bis Dazio vor. Der Feldmarschall mußte mit dem Marsche der linken Colonne etwas einhalten, um Rosenberg Zeit zu seiner Umgehung zu lassen. Letzterer hatte einen viel weiteren und noch beschwerlicheren Weg als die Hauptcolonne. Der ganz schmale Saumpfad durch das Blegnothal war in Folge des fortwährend herabströmenden Regens und der rapiden Steilheit kaum zu passiren und jeder Schritt mußte zum

Theil erklettert werden. In der Nacht vom 22. zum 23. bivouakirte das Corps in der Nähe des Luckmanier, auf einem schneebedeckten Bergrücken, 8000' über dem Meere. Am 23. nahm es bei Tavetsch Stellung. Die Truppen Rosenberg's hatten innerhalb dreier Tagen gegen 14 deutsche Meilen zurückgelegt, gewiß eine außerordentliche Leistung, zumal bei mangelhafter Verpflegung.

Der St. Gotthardt und die Abhänge desselben nach Italien zu waren von der französischen Brigade Gudin vertheidigt (4300 Mann). Drei Bataillone hielten die Paßhöhe besetzt und waren theilweise bis Airolo vorgeschoben. Ein Bataillon stand auf der Straße nach Wallis, zwei als Reserve zwischen Tavetsch und Andermatt. Eine zweite französische Brigade (Loison) von fast gleicher Stärke war längs des ganzen oberen Neusthals von Andermatt bis Altdorf aufgestellt. Einzelne Posten derselben hielten die kleineren Seitenthäler, wie Maderaner und Schächenthal, besetzt. Den Oberbefehl führte der talentvolle und äußerst energische General Recourbe. Der Zahl nach waren die Sumorow hier entgegenstehenden Streitkräfte demnach nicht zu bedeutend, das Terrain jedoch erhöhte die Stärke des Vertheidigers mindestens um das dreifache.

Ein directer Angriff der Stellung des St. Gotthardt von Süden her, ist kaum ausführbar, wenn nicht auf die Flanke des Gegners gewirkt werden kann. Der schmale Saumpfad, der auch heute noch zum großen Theil zu verfolgen ist, führt bald hinter Airolo unter unzähligen Krümmungen und sehr bedeutender Steigung fast $3\frac{1}{2}$ Stunde bis zur Paßhöhe. — Nach zweistündigem Steigen senkt sich die Straße zu dem wilden und reißenden Gebirgsbache Sorecia hinab in das sogenannte Tremolathal, um von da von Neuem, wenn auch allmältiger zu steigen. Das Terrain links und rechts des Saumpfades ist eigentlich als vollständig ungangbar für Truppenbewegungen zu bezeichnen; entweder fällt es steil, oft viele Hunderte von Fuß, ab, oder es ist mit Trümmergeschoben und Felsblöcken bedeckt, wo selbst ein Emporklettern nur mit Todesgefahr verbunden ist.

Das Corps Derselden zählte mit der Brigade Strauch nicht über 13000 Mann. Die Umgehungsbewegung Rosenberg's konnte der Hauptcolonne nur sicher den Weg bahnen. Der Feldmarschall beschloß jedoch, um den Feind zu verhindern, sich mit seinen gesammten Streitkräften gegen Rosenberg zu wenden, zu gleicher Zeit auch die Stellung in der Front anzugreifen. — Am 24. September Morgens 4 Uhr setzten sich die Truppen der Hauptcolonne von Dazio gegen Airolo in Bewegung. Hinter Piotta theilten sich dieselben, die Avantgarde Vagrations und die Division Schweikowsky gingen auf das linke Ufer des Flusses über Madrano gegen Airolo vor, die zweite Colonne blieb auf der Hauptstraße. — Nach einer stürmischen und regnerischen Nacht hörte gegen 8 Uhr der Regen auf, das Wetter blieb jedoch feucht und neblig,

dichte Wolken lagerten sich schwer an den Abhängen und um die Gipfel der Berge. — Gegen 2 Uhr stieß die Avantgarde Bagration's in der Nähe Airolas auf feindliche Vorposten, welche sich nach schwachem Widerstande auf der Hauptstraße zurückzogen. Bagration wandte sich darauf rechts und begann das steile Gebirge nördlich von Airola zu erklettern, um dann in die Flanke der Position wirken zu können. Hier wurde ihm ein energischer Widerstand entgegengesetzt; durch ihm zugesandte Verstärkung gelang es endlich, doch nur unter außerordentlichen Anstrengungen, vorwärts zu kommen. Die Franzosen, welche an der Hauptstraße, am Fuße des St. Gotthardt, Stellung genommen, mußten solche nun aufgeben, zogen sich über die Sorecia zurück, und nahmen dort, wo der Weg in das Tremolathal einmündet, eine neue äußerst günstige Position.

Sumorow, den die Ungeduld trieb, befahl mit den Divisionen Förster und Schweikowski, dieselben in der Front anzugreifen. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Wiederum wurde der Feind gezwungen, durch die Umgebungs-bewegung Bagration's die Position aufzugeben, er wich, jeden Schritt streitig machend, nun bis zur Paßhöhe zurück. — Die ganzen örtlichen Verhältnisse sind hier der Art, hervorgerufen durch die eigenthümliche Gruppierung der Felsen, daß dieser Terrainabschnitt einer Festung zu vergleichen ist. Die Vertheidigungsfront ist ausgedehnt, die Angriffsfront jedoch nicht breiter wie die Straße. Eine Umgehung war hier nicht möglich und der Angriff konnte allein in der Front erfolgen. —

Ohne das Erscheinen der Seitencolonne Bagration abzuwarten, befahl Sumorow den Sturm. Der erste und zweite Angriff wurde mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Auf dem schmalen Wege schichteten sich Todte auf Todte. Die Leiber der gefallenen Kameraden mußten als Schutzwehr gegen die wohltreffenden Kugeln der feindlichen Schützen und gegen die Kartätschen der vorzüglich postirten Geschütze dienen. 1200 Mann hatten diese beiden Angriffe schon gekostet. — Sumorow blieb jedoch unerschütterlich und standhaft, — was es auch kosten mag, der dritte Angriff sollte geschehen! — Die Zeit war kostbar, schon neigte sich der Tag. — Also noch einmal vorwärts! Wiederum fielen Hunderte, aber die Position wurde endlich genommen. An dieser Stelle sagt man, ließ Sumorow sich eine Grube graben und legte sich, als seine Kassen nicht mehr vorwärts wollten, mit den Worten hinein: Bedeckt mich mit Erde, ich will hier bleiben, denn ihr seid nicht mehr meine Kinder! Gewiß eine eigenthümliche Art die Mannschaften anzufeuern. Dem Faktum fehlt auch die sichere geschichtliche Authentizität. Noch heute sieht man aber hier an einer Felswand die eingemeißelten Worte: „Suworow victor“, die Sumorow selbst einmeißeln ließ, zur Erinnerung an diesen blutigen Tag. — Der Fürst Bagration erschien jetzt auch und der Rückzug der Franzosen wurde

in Eile nach dem Dorfe Hospenthal angetreten. Die Russen besetzten die Paßhöhe. Nachdem sie sich gesammelt und formirt, wurde sofort, im Dämmerlicht der Weitermarsch angetreten. Die Franzosen nahmen in Hospenthal wiederum Stellung.

In diesem Moment traf Recourbe mit den übrigen Truppen der Brigade Loison zur Unterstützung Gudin's daselbst ein. Eine kleine Reserve bei dem Dorfe Andermatt zurücklassend, rückte er sofort dem Feldmarschall entgegen, erhielt jedoch in Hospenthal die Nachricht, daß er in seinem Rücken, von einer andern russischen Colonne, welche vom Oberalp-See heranziehe, bedroht werde.

Das Corps Rosenberg war am 24. bei Tagesanbruch von Tavetsch aufgebrochen, es traf am Oberalp-See auf zwei dort aufgestellte Bataillone. Letztere, den Anmarsch der Russen nicht ahnend, wurden halb und halb überrascht und mußten sich, von ihnen immer scharf verfolgt, in größter Eile nach dem Dorfe Andermatt zurückziehen. Hier vereinigten sie sich mit der von Recourbe dort zurückgelassenen Reserve. Unter Benutzung eines dichten Nebels und der hereingebrochenen Abenddämmerung, gelang es Rosenberg, diese französische Abtheilung zu umgehen und zu überfallen. Nach kurzem Kampfe, von ihrer Rückzugslinie nach Altdorf abgeschnitten, floh sie in vollständiger Auflösung, in der Richtung gegen die Furka. Der Nebel und die eintretende Dunkelheit retteten dieselbe vor weiterer Verfolgung. Rosenberg besetzte Andermatt und bezog in der Nähe des Dorfes ein Bivouak.

Unterdessen suchte Recourbe, welcher vorwärts Hospenthal Stellung genommen, das Vordringen Sumorow's bis zum Einbruch der Nacht aufzuhalten. Dies gelang ihm auch und es war bereits völlig dunkel, als die Russen endlich das Dorf nahmen. — Der Rückzug gegen Andermatt und das bedeutende Defilée der Teufelsbrücke war den Franzosen momentan abgeschnitten. — Die Russen blieben bei Hospenthal, denn selbst Sumorow mochte sich nicht entschließen, die Operationen zur Nachtzeit und in dem auf allen Seiten von unübersteigbaren Bergrücken umschlossenen Hochthale fortzusetzen. Die Truppen waren auch der Erschöpfung nahe. Sie hatten an diesem Tage $4\frac{1}{2}$ Meile zurückgelegt.

Die Nacht vom 24. zum 25. September brachte die russische Armee in zwei getrennten, nur eine Stunde von einander entfernten, Bivouaks zu; eine Verbindung wurde unbegreiflicher Weise nicht hergestellt. — Von dem einen Lagerplatz konnte man deutlich hinter den Bivouak des Feindes die Wachtfeuer des andern erblicken. Die Nacht war eifig kalt und stürmisch. —

Recourbe konnte sich immer noch über die Furka nach Wallis zurückziehen, doch hätte er in diesem Falle die Straße durch die Defilées der Neuß Preis gegeben. Der entschlossene, kühne General zog es daher vor, seine sämtlichen Geschütze und Bagagewagen in die Neuß zu werfen und wäh-

rend der sehr dunklen Nacht, ohne daß es die Russen merkten, den 7800 Fuß hohen Rücken des Bezberges zu überschreiten. — Die französischen Truppen machten es möglich, mit Steigeisen versehen, über diese Höhen zu klettern, die bis dahin wohl selten ein menschlicher Fuß betreten. Gegen Morgen debouschirte Lecourbe bei dem Dorfe Göschenen und verwehrte Suworow von Neuem den Weitermarsch; als der 25. September zu tagen begann, befand sich auch kein einziger Franzose mehr im Urserenthal. — —

Der Feldmarschall brach früh 6 Uhr von Hospenthal auf und vereinigte sich bei Andermatt mit Rosenberg. In der Entfernung einer guten Viertelstunde nördlich von letzterem Ort, wird der sich längs des rechten Ufers der Reuß hinziehende Weg plötzlich durch einen gewaltigen Felscoloss versperrt, der fast senkrecht in das Flußbett abfällt. Durch diese von der Natur gebildete Mauer ist ein schmaler niedriger Durchgang, das sogenannte Urner Loch, künstlich gearbeitet. Dasselbe ist 200 Fuß lang und war damals nur 4 Schritt breit und 6 Fuß hoch. Sobald die Straße aus diesem Tunnel tritt, zieht sie sich an einer fast senkrechten, mehrere hundert Fuß hohen Felswand hin und fällt dann ziemlich steil gegen die berühmte Teufelsbrücke ab. Die Entfernung vom Ausgange des Urner Lochs bis zur Brücke beträgt ungefähr 500 Schritt. Hier bricht die Reuß durch eine enge Felspalte zwischen sehr hohen und steilen Felsen hervor. Sich in mehreren Wasserfällen von einer Höhe über 300 Fuß hinabstürzend, wirft sich der Bergstrom, wild schäumend, von Fels zu Fels, schon von weither seine Anwesenheit durch starkes Brausen anzeigend. Die Felsmassen, welche sich auf beiden Seiten des großartigen Katarakts erheben, nähern sich einander so, daß die erwähnte Brücke nur in einem einzigen kühnen Bogen, 90 — 100 Fuß über dem Wasserspiegel, von einem Ufer zum andern, gespannt ist. Trotz dieser Höhe wirft die tobende Reuß den Gischt ihrer Wellen bis auf die Brücke.

Unmittelbar hinter der Brücke führt der Weg hart an steilen Felsen des linken Ufers weiter, wendet sich dann rechts und fällt zu einer zweiten Brücke ab. Erst beim Dorfe Göschenen wird das Thal etwas breiter und verläßt das dunkle Defilée. Die ganze Entfernung vom Urner Loch bis dorthin beträgt $\frac{3}{4}$ Stunden.

Das Terrain erscheint hier so, daß eine Hand voll Leute eine Armee aufzuhalten im Stande wäre. Die jetzige Brücke über die Reuß wurde im Jahr 1830 erbaut und befindet sich 30 Fuß über der alten Brücke, die übrigens noch erhalten ist.

Die Franzosen hatten den Bogen der Teufelsbrücke nicht gesprengt, sie hofften auch so Suworow ein: Hierher und nicht weiter zurufen zu können; eine schwache Abtheilung ihrer Avantgarde vertheidigte das Urner Loch; seinem Ausgange gegenüber hatte man ein Geschütz aufgestellt, während zwei Batail-

lone hinter der Teufelsbrücke Stellung nahmen. Die Reserven befanden sich bei der zweiten Brücke.

Eines der Bataillone der russischen Avantgarde nähert sich beim Morgengrauen dem Urner Loch. Die Spitze der Colonne dringt todesmuthig hinein, wird jedoch von einem so heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer empfangen, daß jedes Vorwärtsschreiten unmöglich ist. Schon dieser Versuch kostete viel. Es werden nun zwei Umgehungscolonnen formirt. Oberst Trubnikoff erklettert mit 300 Freiwilligen die Felsen, welche vom Urner Loch durchbrochen werden, Major Tremogin steigt mit 200 Jägern in das Bett der Reuß hinab, überschreitet unter unglaublichen Schwierigkeiten, bis an die Schultern im Wasser. den reißenden Strom und beginnt die jenseitigen Felsenwände zu erklimmen. Den zuletzt genannten Jägern folgt demnächst ein ganzes Bataillon. Trubnikoff erscheint nun auf den Höhen über dem Urner Loch. Das plötzlich und so unerwartet von dort kommende Feuer, bringt die vorgeschobene Abtheilung der Franzosen außer Fassung, sie geben schnell ihre Position auf und eilen zur Brücke. Dort hat man die Situation erkannt, die Sprengung der Brücke wird versucht, sie mißlingt — nur der steinerne Anbau auf der linken Seite des Flusses wird zerstört; dieß ist aber genügend, um das Hinüberkommen zu verbieten. Da die Sprengung der Brücke zu früh versucht war, wurde der vorgeschobenen französischen Abtheilung dadurch aber selbst der Rückzug abgeschnitten. Ein russisches Bataillon benutzt die allgemeine Verwirrung, dringt nun durch das Urner Loch und wirft sich mit dem Bajonett auf die Franzosen. Bis an den Rand des Abgrundes gedrängt, gelingt es ihnen noch, ihr Geschütz in die Tiefe zu stürzen, dann suchen sie sich selbst, von den Felsen einzeln herabstürzend, zu retten; doch nur wenige entkommen. Es entspinnt sich nun hier ein lebhaftes Feuergefecht. Eine dichte Kette französischer Schützen war am jenseitigen Ufer der Reuß postirt; hinter jedem Stein, hinter jedem Felsstück, überall ragen die Mündungen der feindlichen Büchsen hervor, von allen Seiten pfeifen die wohltreffenden Kugeln! Die Russen kommen hier nicht weiter vorwärts. — Unterdessen hat aber die vorhin erwähnte Abtheilung die Höhen des linken Ufers erklimmt und beginnt gegen die Brücke hinabzusteigen.

General Ramenasky war in der Zwischenzeit auch bei Andermatt mit zwei Regimentern über die Reuß gegangen, hatte den Rücken des Bekberges erstiegen und kam nun in die Flanke der feindlichen Stellung. — Die Franzosen, durch diese Umgehungen bedroht, wurden gezwungen die Vertheidigung der Brücke aufzugeben. —

Die Russen stürzen vorwärts, sie schleppen von Andermatt aus einige Balken heran; in Ermangelung eines andern Materials werden sie mit den Schärpen der Officiere und dem Lederzeug der Mannschaften zusammenge-

bunden und auf dieser schwankenden Unterlage gehen die ersten Abtheilungen hinüber. Die Seitencolonnen waren nun auch bis auf die Straße gelangt und die Franzosen wichen nun eiligst zurück. Erst um 4 Uhr Nachmittags war die Brücke für größere Truppenmassen hergestellt; ungesäumt ging die Hauptcolonne über die Reuß und drang über Göschenen nach Wäsen vor, doch erst spät in der Nacht langte das Gros dort an.

Während man sich an der Teufelsbrücke schlug, eilte Recourbe persönlich nach Amsteg, um sich dort der österreichischen Colonne, welche im Maderaner Thal erschienen war, entgegenzuwerfen. General Aussenberg war bereits am 24. September mit 2000 Mann von Dissentis aufgebrochen, war über den Kreuzli Paß in das Maderaner Thal eingedrungen und hatte das von den Franzosen besetzte Amsteg genommen. Letztere, nun schon zum zweiten Mal in ihrer Rückzugslinie bedroht, konnten bei nur einiger Energie der Oesterreicher, in die peinlichste Lage gerathen. Recourbe wirft sie aber mit Erfolg zurück und nachdem seine Arrièregarde glücklich heran, verbrennt er hinter sich die Brücke über den Kerstlenbach; die Russen stellen dieselbe wieder her und besetzen in der Nacht noch Amsteg; General Aussenberg schließt sich den Russen an.

Schildbürger und Spitznamen außer Deutschland.

In voriger Nummer sahen wir unter andern Aeußerungen des deutschen Volkshumors auch eine Anzahl von Spitznamen für gewisse Städte und Stämme, von Schildbürgergeschichten, die von den Bewohnern derselben erzählt wurden, und von sonstigen derartigen Foppereien und Stichelreden. Solchen Spaß und Spott giebt es aber nicht bloß, so weit die deutsche Zunge klingt, sondern, wenn auch nicht so oft wie dort, in der ganzen civilisirten und halb civilisirten Welt, und nicht bloß in unsern Tagen wurden biedere Gemeinden und ganze Stämme und Völker auf diese Weise geschraubt und geneckt, sondern schon im grauen Alterthum finden wir dergleichen Pöffen und Pinselstreiche, Spottnamen und Schwänke.

Schon die Inder kannten solche Scherze. Die meisten der Fabeln von den Pygmäen, den Hundsköpfen, den Ohrenliegern, Schattenfüßlern u. d., die Atesias und Megasthenes den Griechen aufsticht, sind aller Wahrscheinlichkeit nach auf altindische Schimpfnamen und Neckereien zurückzuführen, mit welchen die eingedrungenen Arier die Urbewölkerung des Landes verhöhnten. Wenigstens gleichen die Spottanedoten von den Kirata, den Zwergen, mit